

Presseinformation

»Natasha A. Kellys Werke helfen, die Systeme einer rassistischen Welt in der Theorie zu verstehen – und Lösungsansätze in der Praxis umzusetzen.« **Vogue**

Natasha A. Kelly

Rassismus

Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen!

Atrium Verlag



In ihrer Streitschrift **Rassismus. Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen!** belegt die akademische Aktivistin Natasha A. Kelly das, was Schwarze Menschen in Deutschland schon lange fordern, Gesellschaft und Politik aber bisher nicht umsetzen: Rassismus muss als strukturelles Problem erkannt und als solches angegangen werden. Denn noch immer wird das Problem in individuellen Erfahrungen von Betroffenen gesucht, nicht jedoch da, wo es wirkt.

Obwohl das Thema Rassismus endlich die Mitte unserer Gesellschaft erreicht hat, werden Schwarze Subjektpositionen, Schwarze Expert:innen und Schwarze deutsche Geschichte in einer vermeintlichen Aufarbeitung der Problematik weitgehend übergangen. Daraus resultiert ein verkürztes Verständnis von Rassismus, das seine systemische Verankerung in den Strukturen unserer Gesellschaft ignoriert: in unserer Sprache und Bildung etwa, in unserer Geschichtserzählung sowie in Institutionen wie Universitäten und der Polizei. Noch immer wird das Problem außerdem von Deutschland wegverortet oder versäumt, über eine *weiße* (eine durch Rassismus geschaffene privilegierte) Positionierung hinauszugehen. In *Rassismus* skizziert die Kommunikationswissenschaftlerin und Soziologin Natasha A. Kelly die historische Verwurzelung von Antischwarzem Rassismus in Deutschland, veranschaulicht, warum die Wissensvermittlung eine große Rolle bei seiner Dekonstruktion spielt, und macht anhand aktueller Beispiele und politischer Diskussionen – etwa der Forderung der Grünen, den Begriff ›Rasse‹ aus dem Grundgesetz zu streichen – deutlich, wieso wir erst eine allgemeingültige Definition von Rassismus als strukturbildende Ideologie benötigen, bevor wir lösungsorientierte und erfolgsversprechende Maßnahmen dagegen entwickeln können.

Mit *Rassismus. Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen!* plädiert Natasha A. Kelly für ein gesamtgesellschaftliches Umdenken sowie einen fundierten und informierten Dialog über Rassismus. Sie verweist auf die Selbstverpflichtung Deutschlands, die Menschenrechte einzuhalten, vor Diskriminierung zu schützen und die im Grundgesetz festgeschriebenen Werte zu garantieren.

Natasha A. Kelly: **Rassismus. Strukturelle Probleme brauchen strukturelle Lösungen!**

ca. 80 Seiten | Taschenbuch | auch als E-Book

ISBN 978-3-85535-114-5

€ 9,00 [D] | € 9,30 [A]

Erscheinungstermin: 23. April 2021

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur- und Pressebüro Politycki & Partner | Julia Bergemann | julia.bergemann@politycki-partner.de | Tel. 040-430 9315-20

Die Autorin



© Emmanuel Nimo

Natasha A. Kelly ist u. a. promovierte Kommunikationswissenschaftlerin und Soziologin, Kuratorin, Filmmacherin, Theaterregisseurin, Autorin und Herausgeberin. Mit ihrer preisgekrönten Dokumentation *Millis Erwachen* feierte sie 2018 ihr Filmdebüt. 2019 beging sie ihr Regiedebüt mit der internationalen Aufführung ihrer Dissertationsschrift *Afrokultur. Der Raum zwischen gestern und morgen* (2016). Zudem hat sie lange zu Post-/Kolonialismus und Feminismus gelehrt und geforscht.

Thesen von Natasha A. Kelly in *Rassismus* (Auszug)

Rassismus ist ein strukturelles Phänomen

- Wenn wir eine gleichberechtigte und rassismusfreie Gesellschaft erreichen wollen, dürfen wir nicht nur nach den individuellen Auswirkungen von Rassismus fragen, sondern müssen auf die gesellschaftlichen Strukturen schauen, die Schwarze Menschen ausschließen und benachteiligen – bzw. *weiße* Menschen bevorzugen. Denn wir können Rassismus nur in seiner Gesamtheit verstehen und angehen, wenn wir auf seine Strukturen blicken.
- Der Begriff ›struktureller Rassismus‹ bezeichnet dementsprechend rassistische Machtmechanismen, die in Individuen, Gesellschaften oder Institutionen verankert sind und diese beeinflussen.
- Rassismus als strukturelles Phänomen darf nicht hinter Worthülsen wie ›Fremdenfeindlichkeit‹ oder ›Ausländerfeindlichkeit‹ verschwinden, denn es geht hier weder um ›Fremde‹ noch um ›Ausländer:innen‹.
- Eine Definition von strukturellem Rassismus für den deutschen Kontext sollte Rassismus als Ideologie historisch einordnen, als Fundament Deutschlands und Europas anerkennen und als strukturelles Phänomen erfassen, das sich in alle gesellschaftlichen Ebenen eingeschrieben hat, in Deutschland und global.
- Erst, wenn wir verstanden haben, dass Rassismus strukturell ist, das Rassedenken ungebrochen fortwirkt, Kolonialismus noch andauert und die Erderwärmung und das Sterben im Mittelmeer unmittelbar damit zu tun haben, können wir diese Debatten zusammenführen und nicht nur soziale, sondern auch intersektionale Gerechtigkeit einfordern.

Der Begriff ›Rasse‹ muss im Grundgesetz stehen bleiben

- Der Begriff ›Rasse‹ ist ein Lesezeichen für Schwarze deutsche Geschichte, an dem sie belegt und nacherzählt werden kann. Ohne die Aufarbeitung der Vergangenheit ginge der historische Kontext von Rassismus verloren und die Vorstellung, Menschen könnten in Rassen eingeteilt werden, bliebe im allgemeinen Verständnis haften.
- ›Rasse‹ kann auch juristisch ausgelegt werden – denn der Begriff taucht in dem Gesetzestext auf, um Menschen davor zu schützen, in biologische ›Rassen‹ kategorisiert zu werden. Er ist notwendig, um Anti-Schwarzen Rassismus antidiskriminierungsrechtlich angehen zu

können. Aus der aktuellen Formulierung im Grundgesetz leitet sich darüber hinaus das fundamentale Verbot *weißer* Vorherrschaft ab.

- Des Weiteren ist ›Rasse‹ (ebenso wie ›Geschlecht‹) sozial konstruiert. Die zentrale politische Aufgabe muss es sein, die Aufmerksamkeit auf die wachsende Bedeutung von ›Race‹ als soziale Kategorie zu lenken und von der veralteten biologischen Lesart von ›Rasse‹ zu trennen (›Racial Turn‹ bzw. ›rassische Wende‹).
- Wir sind weit davon entfernt, ›Rasse‹ keine Bedeutung in der deutschen (und europäischen) Gesellschaft zuzumessen.
- Es ist existenziell wichtig, dass wir die soziale Wirkung von ›Rasse‹ in den Blick nehmen und den Begriff widerständig umdeuten.
- Erst, wenn die ›rassische Wende‹ vollzogen ist, also die Vorstellung vom weißen, blonden, blauäugigen Deutschen auch im Alltag verschwindet, und Schwarze Menschen nicht mehr gefragt werden, woher sie kommen und wann sie dorthin zurückgehen, werden wir den Rassebegriff nicht mehr brauchen. Von allein werden diese Vorstellungen allerdings nicht verschwinden.

Institutioneller Rassismus

- Von institutionellem Rassismus ist dann die Rede, wenn Rassismus die Organisationsstrukturen von Institutionen, wie Hochschulen und Schulen, aber auch die der Polizei, beeinflusst und rassistische Handlungspraxen auf der individuellen und interpersonalen Ebene zur Folge hat.
- Um Rassismus als strukturelles Problem verstehen und den Bedeutungswandel von ›Rasse‹ zu ›Race‹ vollziehen zu können, brauchen wir nicht nur die wissenschaftliche Aufarbeitung deutscher Kolonialgeschichte aus postkolonialer Perspektive, sondern auch die Institutionalisierung von Schwarzen Studien und eine Reform der Anti-Rassismus-Forschung.
- Es muss eine Infrastruktur für Schwarze Studien aufgebaut werden und eine Transferleistung dieser in die Gesellschaft gesichert werden – mit einer rassismuserfahrenen und rassistismuskritischen Forschungsperspektive, die in einer intersektional-solidarischen Bewegungsinfrastruktur verankert ist.
- In den Universitäten fehlt es außerdem an rassismuskritischen und antirassistischen Modulen in der Lehramtsausbildung, in den Erziehungswissenschaften und in allen anderen pädagogischen Studiengängen.
- Transportiert wird Rassismus aber auch durch Schulbücher und -materialien. Es braucht dringend eine Aufarbeitung und Vermittlung deutscher Kolonialgeschichte.
- Die sich am Fall von George Floyd entzündeten Proteste der Black Lives Matter-Bewegung zeigen, wie zentral institutioneller Rassismus bei der Polizei im Diskurs um Rassismus ist. Auch in Deutschland müssen wir dringend über strukturellen Rassismus in Polizei und Justiz sprechen.

Struktureller Rassismus und Sprache

- Rassismus ist in der Sprache wirkmächtig. Daher brauchen wir ein verändertes Sprachverhalten, um Bedeutungen zu verschieben, Normalitätsvorstellungen herauszufordern, mit strukturellem Rassismus zu brechen und Schwarze Realitäten in Deutschland in der Sprache zu verankern.

- Es scheint, als ob wir in einer Zeitschleife gefangen wären, aus der wir erst dann entkommen können, wenn die letzte Person verstanden hat, dass das N-Wort bereits von Beginn seines Gebrauchs im deutschen Kontext in jeder Verwendung rassistisch war, da es Menschen diskriminierte und negativ bewertete.
- Das N-Wort trägt also nicht nur auf der sprachlichen Ebene, sondern gleichzeitig auf der kognitiven sowie auf der visuellen Ebene zur rassistischen Abwertung von Schwarzen Menschen bei und ist damit der Inbegriff des strukturellen Rassismus.
- Während *Weißsein* aus der Unsichtbarkeit geholt werden muss, um mit der Normalität Deutschlands brechen zu können, dürfen rassistische Begriffe wie das N-Wort nicht dazu eingesetzt werden, diese Normalität zu stärken.